

Violentt Sonatta
Sonne und Mond



SONNE UND MOND

von Violentt Sonatta

Roman

SONNE UND MOND, FANTASY-ROMANCE:

Die Sonnennympe Sai ist verliebt in den atemberaubend schönen Mondprinzen William. Eine Liebe, die Hoffnungslos erscheint, denn die beiden Königreiche des Mondes und der Sonne können nie wieder vereint werden. Auf der Suche nach Hoffnung für sich selbst, erleben sie Abenteuer, die Mut und Durchhaltevermögen erfordern. Werden die beiden jemals ihr Glück finden?

Von Violentt Sonatta erscheint demnächst ein weiterer Fantasy- Romance Roman: Infernal Lover

Alle Rechte vorbehalten. Die Personen dieses Buches sind frei erfunden. Ähnlichkeiten mit lebenden oder verstorbenen Personen wären rein zufällig. Aus dem Englischen von Angelus design-Suncica Rodermund und Petra Kaufhold.
2022 Coverdesign www.angelus-design.de

Die Sonne traf den Mond unter den hellen Sternen,
in der verzweifelten Hoffnung, in seinen Armen schlafen zu dürfen.
Doch sie fürchteten das Unglück in ihrer Vereinigung,
und ein Schleier des Hasses ertränkte ihre Leidenschaft in Tränen.
Sie sehnten sich nach Wärme und kämpften für ihre Liebe,
gegen das Schreckensgift der Dämmerung und des eisernen Kusses.
Die Sonne und der Mond sind dazu bestimmt eins zu sein,
um die Wiedergeburt in den süßen Armen der Morgendämmerung
hervorzubringen.

Widmung

Für Herrn Ville Hermann Valo, Musiker und Dichter.
Danke für die Inspiration, die du uns gegeben hast...
Du bist ein heilendes Licht in unseren dunkelsten Momenten...
Muse der Musik, der Kunst und des Mutes zum Weitermachen...
Danke dir auf ewig.



Inhalt

Prolog.....	7
Kapitel 1: Der Mondprinz und die Sonnennymphe.....	11
Kapitel 2: Die Gesetze der Einsamkeit.....	20
Kapitel 3: Aufbruch ins Nichts	26

**** Auszug ****

PROLOG

Aura, die Herrin der Morgenröte, erschuf die Sonne aus einem Kometenstrang. Acheron, der Herr der Nacht, erschuf den Mond aus den Tränen eines weinenden Sterns. Acheron verliebte sich in Aura, als er sie sah, als sie einen Waldweg entlang ging.

Aura wusste von seinen Absichten und obwohl sie die Dunkelheit fürchtete, fühlte sie sich auch zu ihm hingezogen. So kam es, dass Acheron die Dame umwarb, und trotz ihres Zögerns verliebte sie sich in ihn. Er war ein Mysterium, ein Geheimnis, ein Rätsel. Diese Dinge, die ihr verwehrt waren, während sie im Silberpalast residierte - im Tempel des Mondes und all der sanften Dinge. Acheron fühlte sich von ihrer Unschuld angezogen und war von ihrer Weisheit als auch von ihrem Mut fasziniert.

Dies waren Eigenschaften, die er bei den Frauen an seinem Sonnenhof nicht kannte. Jene Frauen waren so gefühllos und neidisch aufeinander, dass sie in seinen Augen wie Schattenschlangen glichen. Trotz der Tatsache, dass viele sie für zu töricht hielten, zu jung zum Heiraten, verteidigten sie ihr Recht auf ein leidenschaftliches Leben. Sie überwandene unsagbare Prüfungen, um für die Ewigkeit zusammen zu sein. Und doch war es zum Scheitern verurteilt. Ihre Geschichte als Älteste musste enden, wie vor langer Zeit vorhergesagt.

Die Eifersucht ist ein grausames Gift, das sich in den Schatten und den Begierden des Herzens einschleicht. Es ist noch schmerzhafter, wenn es seine Ranken wie Rauch in die Herzen derer einsickert die wir für unser Blut halten. Aura hatte eine ältere Schwester namens Lucielle. Die Zwielichtprinzessin hatte immer das Gefühl, dass ihr Vater Orobis und ihre Mutter Yg-draissa die sanfte Aura ihr vorgezogen hätten. Vielleicht lag es daran, dass Aura schön war, von vielen Männern begehrt wurde und mit lebensspendenden Kräften gesegnet war. Lucielle hingegen, die Dame des Zwielichts, war dazu bestimmt, in der Dunkelheit zu leben, sie sollte Aura vor denen schützen, die ihr schaden könnten. Sie wurde ausgebildet um Auras Schatten und Augen, ihre Beraterin und Prinzessin der Nacht zu sein,

aber niemals des Tages. Oh, wie sie Aura um ihre Fähigkeit beneidete, im Sonnenlicht zu gedeihen, mit ihren Freunden Bälle zu spielen. Ihr Recht, die Welt frei zu sehen ohne sich verstecken zu müssen, war etwas, wonach sie sich sehnte. Zur Tragödie des Kosmos gehörte, dass Lucielle einst mit Acheron zusammen gewesen war. Er hatte ihr einst die Freiheit versprochen, ihr eigenes Königreich zu besitzen und frei zu sein, frei von ihren Pflichten gegenüber dem Sonnenkönig, der Mondprinzessin und der Mondkönigin. Doch als Lucielle herausfand, dass er Aura geheiratet und sich in sie verliebt hatte, wusste sie, dass er wie alle Männer, gelogen und ihr das Herz herausgerissen hatte. "Du musst Aura immer beschützen, denn ohne deinen Schatten würde sie verblassen", hatte ihre Mutter zu Lucielle gesagt. "Ohne deine Augen wäre Aura blind, du bist ihre Hüterin. Nimm ihr nie etwas weg, behandle sie nie schlecht, Lucie. Bitte hilf ihr, dieses Reich in Frieden zu regieren und Ruhm wird dein Lohn sein, meine Tochter", pflegte ihre Mutter oft zu sagen. Dennoch konnte sie ihr nicht verzeihen, dass sie Acheron genommen hatte und noch weniger, dass sie ihm eine Tochter geschenkt hatte. Nu war die Tochter, die sie ihm eigentlich hätte geben sollen. Warum konnte Aura sich nicht einen anderen Mann nehmen?

Einen, der ihrem Licht ähnlicher war. So beschloss Lucielle, dass es an der Zeit war, sich das zurückzuholen, was sie für sich beanspruchte. Sie hatte Pläne und so sollte diese böse Zwietracht gesät werden. Sie beschloss auf Acheron und Aura zu warten, bis dieses Kind geboren war. Wie sie, würde dieses Kind aus Zwielight bestehen; weder von der Sonne noch vom Mond, so dass es leicht sein würde, Acheron und Aura dazu zu bringen, ihren Befehlen zu folgen. Und so geschah es, dass nach der Vollziehung der Ehe eine wunderschöne Tochter geboren wurde. Ihr Name war Nu. Sie war verantwortlich für die Erschaffung aller sanften Dinge auf der Erde und für sie zu sorgen. Doch Nu wurde auch dazu ausgebildet, die Geheimnisse des Krieges und der Strategie zu lernen. Sie sollte die perfekte Herrscherin sein. Im Gegensatz zu Lucielle war sie von

Königin Aura und König Acheron geboren worden, den derzeitigen Herrschern des Reiches. Für die süße Nu gab es nur eine Regel: Sie durfte den Palast nicht ohne Begleitung verlassen. Ihre Geburt und ihre Herrschaft sollten das Gleichgewicht im Kosmos erhalten. Anfangs war sie nur gehorsam und sie verstand, was passieren würde, wenn sie jemals die Palastmauern unbewacht verlassen oder ihren Eltern nicht gehorchen würde. Mit der Zeit jedoch begann sie, neugierig auf die Außenwelt zu werden.

Nu grübelte darüber nach, warum ihre Mutter sie nicht weggehen lassen konnte. Warum durfte sie nicht tun, was sie wollte? Sie fragte sich oft, warum es ihre einzige Aufgabe war, zu beten und das Universum im Gleichgewicht zu halten. War sie allein, würde es immer so sein? Aura bekräftigte Nu immer wieder, dass sie vielleicht eines Tages gehen könnte, aber solange der Kosmos im Gleichgewicht war und sie ihrer Berufung nachkam, konnte sie nicht gehen. Nu begann, sich frustriert zu fühlen und sich nach mehr Freiheit zu sehnen. Das war der Moment indem Lucielle wusste, dass sie eine Chance hatte. Eifersüchtig und bereit zur Rache begann sie, sich Nu anzunähern und sie mit Geschenken und Lügen auf die dunkle Seite zu locken, um ihr Vertrauen zu gewinnen. Und so begannen ihre Schattendämonen, Nu zu verderben.

Bei jedem Geschenk, das sie öffnete, ließ sie eines in ihre Seele einsickern, übertrug Lucielle Spuren auf sie. Nun beging sie die größte Sünde von allen. Sie nahm das Leben ihrer Mutter und benutzte dunkle Magie, um Acheron in ihr Bett zu locken.

Lucielle wollte die Ehe von Acheron und Aura zerstören, so wie sie sie zerstört hatten. Wenn Nu ihre Unschuld verlor, bevor das Universum im Gleichgewicht war, würde auch der Kosmos ins Chaos stürzen. So kam es, dass Nu geschwängert wurde und als sie merkte, was für ein Horror geschehen war, wurde sie wahnsinnig. Und so beobachtete Lucielle, wie Nu ihren Körper in die Leere stürzte und in den Himmel zu den Sternen aufstieg. Darüber weinten Aura und Acheron verzweifelt. Er versuchte ihr klarzumachen, dass er nicht wusste, welche Hexerei ihn befallen hatte. Dass er nicht wusste, was

ihn dazu brachte solchen Verrat zu begehen. Doch auch Aura verließ ihn verzweifelt. Sie verschwand in Nethelia, der Welt jenseits der Welten. In diesem Moment nutzte Lucielle ihre Verschleierungskräfte, um unversehrt zu entkommen. Sie beobachtete mit Freude, wie eine rote Finsternis den Kosmos erschütterte und alles zerstört und auseinandergerissen wurde. So wurden der Mond und die Sonne für die Ewigkeit getrennt. Aus Mitleid mit Nu und ihrem fehlgeleiteten Herzen erschuf Aura beide Ebenen. Doch sie konnte die Dinge nicht so belassen, wie sie waren. Und so legte sie auch einen Fluch über das Königreich. Dass keine Liebenden auf ewig Mond und Sonne sein durften, sonst würde der Kosmos in die Leere stürzen. Und so wurden die Sonne und der Mond auseinandergerissen und es hieß: "Wenn sie jemals zusammen liegen sollten, würde ein Fluch das Ende von allem was war herbeiführen..."

KAPITEL 1: DER MONDPRINZ UND DIE SONNENNYMPHE

Die Sterne tanzten um sein Haupt, auf dem eine silberne Krone lag, geflochten aus den Blättern der Holunderbäume aus längst vergangenen Zeiten. Er lag auf der Mondsichel, einer bloßen Fata Morgana des Reiches, über das er herrschte. Der Mondprinz mit smaragdgrünen Augen und schokoladenfarbenen Locken, dessen Haut wie verkrustete Diamanten glänzte, träumte tief in seiner inneren Welt. Er konnte das kleine Mädchen nicht sehen, eine schelmische Sonnennympe, die sich in den Palast geschlichen hatte. Sie starrte hungrig auf seine göttliche Gestalt.

Sie näherte sich ihm, saß aber nicht zu nahe. Sie zog eine kleine Schablone hervor und beschwor ein Pergament aus Glühwürmchen herbei. Sie dachte daran dies zu tun, um eine Erinnerung zu bewahren und ein Porträt von diesem schönen Engel zu erhalten. Sie wusste, dass ihr die Hinrichtung drohte, wenn sie erwischt würde. Vielleicht würde sie ihn nach heute Abend nicht mehr besuchen, es war zu riskant.

Trotzdem würde sie alles in der Welt dafür geben, dies noch einmal zu tun, nur um ihm so nahe zu sein. Jahrelang hatte sie ihn aus der Ferne bewundert. Doch die Gesetze des Sonnenkönigreichs hinderten sie daran, ihm nahe zu sein. Also würde sie dies tun müssen. Es würde genügen, sein schönes Gesicht und seine göttlich strahlende Gestalt zu skizzieren, 'So nah und doch so fern', dachte sie. Sie weinte um eine Liebe, die nicht sein konnte, eine Liebe, die sie seit seiner Ankunft bei der Illuminationszeremonie in Lorelaine ihrer Heimatstadt, empfunden hatte. Es war ein Tag, den sie nie vergessen würde. Sie blickte an seiner königlichen Persönlichkeit vorbei und sah das gütige Herz, das er hatte.

Sie erschrak ein wenig, als sie ihn starren sah. Seine schönen Wimpern flatterten inmitten seiner Träume. Sie hatte seine Stimme nur einmal gehört, es war der schönste Klang, der 'Orpheus' Lyra in den Schatten stellen würde. Sie errötete, als sie ihre Zeichnung beendete. Denn die Morgendämmerung war für ihn da und ihre Zeit zum Schlafen war gekommen. Wieder einmal trennte sie sich mit

gebrochenem Herzen und voller Kraft. Als sie sich umdrehte, um aus dem Opalfenster zu springen, hörte sie seine Stimme aus Donner und Ozean. "Du könntest einmal bleiben, Liebes, zu viele Nächte hast du mich ohne dich gelassen. Komm zu mir, lass mich dich halten, Kulta", sagte er in der Sprache des Silberreichs. Es verschlug ihr den Atem, als sie sich ihm zuwandte. "Aber ... die Gesetze", sagte sie und fürchtete, dass dies ein Fehler war und sie hingerichtet werden würde." Ich werde nicht zulassen, dass sie dir wehtun, denn in meiner dunkelsten Nacht, warst du die Einzige, die mich getröstet und meine Träume bewahrt hat", sagte er und drückte sie fest an seine Lippen, um ihre Ängste zum Schweigen zu bringen. Mit seinen amaranthinfarbenen Lippen gab er ihr einen sanften, tiefen Kuss, der ihre nymphomanen Bedürfnisse weckte, als er über ihr lag. Wenn er nicht aufhörte, würde sie die Kontrolle verlieren und seine Seele verwüsten und einen Krieg zwischen den Königen auslösen der im Elend enden würde.

Sie lag zitternd in seinen Armen. Sie wollte bleiben. Doch die Wachen würden mit Sicherheit reinkommen. Sie hatte sich so gut wie möglich mit Glamour bedeckt, als sie sich eingeschlichen hatte. Aber sie war immer noch nervös, "Sie werden nicht zu meinem Quartier kommen, wenn ich sie nicht rufe", sagte er. "Und du kannst dich entspannen, Süße, so schön du auch bist, ich bitte nicht nur um Intimität", fügte er hinzu. "Ich habe wirklich mein ganzes Leben lang das Bedürfnis verspürt, jemanden zum Reden zu haben. Es wird einsam hier in Sylvant", sagte er. Sein Haar fiel wie Schokolade über sein engelsgleiches Gesicht, seine Waldaugen waren von Sehnsucht getrübt.

"Erzähl mir stattdessen mehr über dich, meine Liebe, über das Sonnenkönigreich" sagte er. "Seit meiner Jugend habe ich die Hallen dieses Mondpalastes nie verlassen und mein Herz sehnt sich danach, es zu erkunden", sagte er aufgeregt mit seinen tiefgrünen Augen aus Jade. Sie sah ihn überrascht an, sie hatte gedacht, seine anzügliche bitte, die sie jetzt in seinen blassen Armen gefangen hielt, bestand darin, sein plötzliches Verlangen nach ihr zu stillen. Immerhin war

sie eine Nymphe. Trotz ihrer Bewunderung für ihn, war sie es gewohnt, dass Männer dieses Verlangen hatten und nicht mehr. Auch wenn er kein einfacher Mann war, sondern der Mondprinz von Sylvant selbst.

Doch in diesem Moment wusste sie jedoch, dass er wahrlich über die sterblichen Männer und den Männern anderer Spezies stand, denen sie begegnet war. Er wollte wirklich nur reden. Sie schob ihn sanft weg und versicherte ihm mit ihrer Körpersprache, dass sie nicht verschwinden würde. Er lud sie ein, an seinem elfenbeinfarbenen Tisch Platz zu nehmen, der mit silbernen Decken und Glaswaren verziert war und Mondblumen schmückten die kleinen Fläschchen darauf. Es schien, als würde sie vorerst zurückkehren, sie errötete bei dem Gedanken. "Nun, bevor wir beginnen, möchte ich mich in aller Form vorstellen. Ich bin William Aylin Sylvant, der erste in der Thronfolge von Sylvant und du bist?", fragte er und servierte ihr einen Preiselbeertee. Sie errötete und dankte ihm für seine Freundlichkeit. "Mein Name ist Sai Arani Vibhi, ich bin eine Feuerymphe aus dem östlichen Teil des Sonnenkönigreichs. Ich sah dich zum ersten Mal auf dem Neujahrsfest in Lorelaine", sagte sie und errötete. Sie erinnerte sich daran, wie schön er ausgesehen hatte, als wäre er aus einem Gemälde entstiegen. Der Hengst, den er ritt, war der legendäre Arion, das unsterbliche Ross von legendärer Schnelligkeit. William war königlich und trug eine himmelblaue Tunika aus Sternenlicht mit sylvanischen Symbolen darauf und sylvanischem Stahl. Es war eine Rüstung, die mit der Sprache der Kuu gewebt war. Sie war die Hauptgöttin des Mondes im Pantheon seines Landes. Sein langes Haar aus Eichenholz fiel ihm über die Schultern, dekoriert mit einem silbernen Reif, der mit Sternen und Saphiren geschmückt war. "Ich war ungefähr fünf Jahre alt, kaum eine Sonnenelfe, als ich dich sah, während der Illuminationszeremonie der vierzehn Kerzen in jener Nacht", seufzte sie als sie seine errötenden Wangen sah. "Göttlich", sagte sie. Er lächelte und kicherte.

"Dennoch war es die Hilfe, die du unserer Stadt gegeben hast, das Verschwinden der Diebe und der Wiederaufbau der Häuser. Mir ist klar, dass du nicht nur wie ein Engel aussiehst, du bist einer", fügte sie errötend hinzu. "Du bist zu freundlich", sein Lachen war wie der Regen im Frühling. "Ja, ich erinnere mich an jene Nacht und diese Diebe, ich musste sie von ihnen befreien, die Stadt war so klein und charmant, so voller heller Verheißungen", er hielt inne. Er schloss seine Smaragdkugeln, als würde er eine längst vergessene Erinnerung wachrufen. "Sonnenblumen, das offizielle Symbol der Stadt", sagte er und brachte sie zum Lächeln. Das bedeutete, dass er sich um seine ausländischen Untertanen kümmerte. "Ja, Sonnenblumen schmücken die Stadt das ganze Jahr über, sie sind wunderschön anzusehen", sagte sie, nippte an ihrem Tee und genoss die Beeren des silbernen Königreichs in ihrem Mund. "Nicht so schön wie der Anblick vor meinen Augen", sagte er und ließ sie fast ersticken. "D-das ist zu freundlich", sagte sie. "Danke, Euer Gnaden" er lächelte gütig. "Es ist nur die Wahrheit, Wildblume", erwiderte er errötend.

Er führte sie auf seinen Porzellanbalkon und sie saßen auf der Mondsichel und betrachteten den unendlichen Galaxiennebel unter ihnen. Er war riesig und ewig in seiner Leere, zusammengesetzt aus Galaxien, Sternensystemen und anderen Planeten. Kosmische Strahlen und Kometen, Sternschnuppen und Engelsfeen zogen vorbei. Ihre Flügel hinterließen einen Schimmer ätherischer Schönheit. "Es ist majestätisch", sagte Sai und blickte in die umfassende Leere der dunklen Ewigkeit, die das Universum enthielt, während sie und William auf dem Mond saßen. "Vielleicht aber ist es mehr, wenn man sich nicht allein fühlt", sagte er und streckte schüchtern seine Hand aus, um ihre zu berühren. Seine mond hellen Finger streiften ihre sonnenbeschienenen Hände, mit einer sanften Berührung, wie die eines Sterns auf der nächtlichen Ebene. Sie sah ihn an, weißglühend und prächtig, die Galaxie hatte nichts von seiner ätherischen Schönheit und es schien, als wäre sie jetzt seine Freundin. In ihrem Herzen wusste sie jedoch, dass dies nicht von

Dauer sein würde, ein Mond und eine Sonne können niemals zusammen sein. Obwohl zwischen Königreichen der Sonne und des Mondes ein unbehagliches Gleichgewicht herrschte, wenn der heiligste Waffenstillstand der verbotenen Beziehungen gebrochen würde und noch dazu durch den Mondprinzen, würde der Krieg ausbrechen. Es wurde von ihren Vorfahren in die Gesetze aufgenommen. Wenn der Mond und die Sonne sich in tiefster Vertrautheit verbinden würden, wäre das Gleichgewicht der Welt zerstört. Die Nacht und der Tag würden verschmelzen und ein gefürchtetes katastrophales Ereignis erzeugen, welches das Universum in Zwietracht und Chaos stürzen würde. "Es ist... Es ist spät, William, Eure Majestät, ich sollte gehen", sagte sie, als das Licht des Mondes zu schwinden begann und die Sonne aufging. Er spürte ihr Zögern und es schmerzte sein Herz, sie gehen zu sehen. "Dann versprich es mir, Kulta", sagte er zärtlich und streichelte sanft ihr Gesicht, was sie erschauern ließ. "Dass du zurückkommst, meine Süße. Ich fürchte die Morgendämmerung, wenn niemand hier ist, und meine Nächte haben immer die Einsamkeit des Mondlichts gefürchtet. Die Schattenwölfe in meinem Kopf, sie lassen mich nicht los", sagte er, mit einem Blick in seinen Augen, der ihre Entschlossenheit schmolz und sie schwach werden ließ. "Ich ... das werde ich, Ihre Maj-...", er berührte ihre Lippen mit einem eisigen Finger, "William, nur William, bitte", sie lächelte und nahm seinen Geruch des Ozeans wahr. "William, ich verspreche es, ich komme wieder", sagte sie als sie aufstanden und sich voreinander verneigten. Er beugte sich vor, küsste ihre Hand und tauchte sie in Licht. Sie verbeugte sich vor ihm und er tat es ihr gleich, während sie ihr Pergament heraufbeschwor und die Glühwürmchen herbeirief, die in den Himmel entwandten. Sie ließ ihr Herz bei ihm zurück. Sein Herz schmerzte und er wusste nicht, wie lange es dauerte, bis er sie wiedersah. Nach einem langen Verhandlungstag, an dem es darum ging den korrupten Sonnenwächtern wegen einer falschen Anklage gegen einige Mondhändler nicht den Kopf abzureißen, war William erschöpft. Er saß meditierend in seiner

Ebenholzbadewanne. Das Wasser wärmte seine müden Glieder, während er darüber nachdachte, wie er die Sonnenkönige zurückdrängen konnte, ohne ihren Zorn noch mehr anzustacheln. Er schaute auf das Mondzifferblatt an seiner Wand, es war spät, würde sie es wagen heute zu kommen, oder hatte sie Angst. Er wollte eine andere Meinung von einem der Leute hören. Vielleicht hätte sie einen alternativen Plan. Auf jeden Fall genoss er es einfach, mit ihr zu reden. Er seufzte und sah auf die Stunde, vielleicht würde sie nicht kommen. Er sprang aus der Badewanne heraus und vergaß beinahe sein Handtuch, als er sie draußen stehen sah, wie sie sich umsaß. Sein Herz machte einen Sprung vor Freude, sie war wieder da. "Kulta! Ich bin so froh, dass du zurückgekommen bist!" sagte er mit einem wunderschönen Lächeln auf seinem Gesicht "Ich...ich hätte nicht gedacht, dass du so schnell zurückkommst", sagte er. "Ich..ich wusste nicht, ob du beschäftigt sein würdest, William", erwiderte Sai und brachte ihn zum Lächeln.

"Ich habe immer Zeit für dich, bitte komm rein, ich habe Tee bereit", sagte er. Sie folgte ihm fröhlich, sie war glücklich, hier zu sein. Sie war das glücklichste Mädchen, da sie seine Freundschaft hatte, aber sie hatte Angst, dass dies in einer Tragödie enden könnte. "William...ich", sagte sie, als sie sich neben ihn setzte und niedergeschlagen in seine engelsgleichen Züge blickte. "Ich bin gekommen, um ... Lebewohl zu sagen", sagte sie, und ihr Herz schmerzte mit jedem Wort. "Das ... das kann nicht sein", fügte sie hinzu, als er mit traurigen und einsamen Augen nach unten blickte. "Ich will weder dich noch mich gefährden", sagte sie und stand auf, um sich zu verabschieden, doch bevor sie gehen konnte, spürte sie seine Arme an ihrer Taille. Seine silberne Stimme in ihrem Ohr.

"Bitte...bitte geh nicht...bleib...ich brauche dich", sagte er, seine Stimme war so durchdringend traurig, dass sie an ihren Gefühlen zerrte. "Ich... aber William", sagte sie, als er sie umdrehte und sie in seinen Armen hielt. "Die Folgen sind mir egal, dieses eine Mal geh bitte nicht", sagte er aus Angst vor den Schattendämonen, die ihm in den Sinn kamen. "Ich ... ich bleibe, William, aber", sagte sie und ihr

Herz schmerzte wegen seiner Tränen. "Aber ... wir müssen versprechen, vorsichtig zu sein, ich möchte nicht, dass wir verletzt werden", sagte sie und schaute in diese smaragdgrünen Ozeanaugen, in denen sie ertrank.

Sie lachten und unterhielten sich unter dem Mondlicht und den Sternen, aber schon bald wollte William sie nach ihrer Meinung über den Zustand des Landes fragen. "Es ist kompliziert, ich will keinen Krieg, aber die Diplomatie scheint auf der gleichen Ebene zu versagen", stellte er fest und seufzte frustriert. Sai, die mit einem Mondkaninchen spielte, das in der Nähe herumtollte, beobachtete ihn mit einer Mischung aus Sorge und Mitgefühl. "Egal, wie sehr ich versuche, die Dinge friedlich zu gestalten, das Sonnenkönigreich tut alles, um noch mehr von uns zu nehmen", sagte er stirnrunzelnd. "Es scheint, als wollten sie uns für alles verantwortlich machen, für die Unfruchtbarkeit der Prinzessin, die Überfälle in Talim, einfach alles. Ihre Furcht vor einer Invasion meines Reiches bringt mein Volk in Gefahr", fügte er hinzu und schlug mit der Faust gegen die Wände, während Sai ihn mitfühlend ansah.

Das Mondkaninchen, das sich in ihre Arme schmiegte, zuckte zusammen, ein wenig erschrocken über die Aufregung. "Ich kann mir gar nicht vorstellen, was du täglich durchmachen musst", sagte sie und ließ das Kaninchen los. "Aber alles, was ich sagen kann, ist vielleicht, na ja ... nein, es würde sich als zu wild erweisen und deine Eltern würden es vielleicht nicht dulden", sagte sie und biss sich nachdenklich in den Daumen. "Was ist es? Süße", fragte er.

"Nun...wenn du vielleicht einer der unseren wirst... du weißt schon, schick einen Brief an deine Eltern. Sag ihnen, dass dies der beste Weg für dich wäre, um zu erfahren, was vor sich geht... ein Job von innen heraus", sagte sie. Als er darüber nachdachte, verfinsterten sich seine Augen. Er hatte schon oft darüber nachgedacht.

Dennoch befürchtete er immer, dass das Verlassen des Königreichs Unruhe stiften könnte. Seine Eltern waren gute Monarchen, doch sie hatten vor, sich auf die Silvernar-Ebenen zurückzuziehen und ihm die Nation zu überlassen. Ohne seinen Beitrag und wenn nur sein

Rat das Königreich führen würde, könnte der Krieg ausbrechen. Selbst wenn Damian, sein Bruder, der den Thron abgelehnt hatte, an seiner Seite war. Er seufzte und fuhr sich mit den Händen durch seine Locken. "Ich habe darüber nachgedacht, aber es gibt viele Komplikationen", sagte er. "Meine Eltern erwarten von mir, dass ich hier bleibe und regiere, wenn sie nicht mehr da sind. Ich kann das nicht zurücklassen", erklärte er frustriert. "Wenn du keine Entscheidung triffst, hast du keine Welt zu retten, du weißt, dass es in Blut enden wird, und..." , sagte sie kühn. "Und sagtest du nicht, du wolltest diesen goldenen Käfig verlassen und auf Entdeckungsreise gehen!", fügte sie lächelnd hinzu. "Oder war das eine süße List, um mich zum Bleiben zu bewegen?", fragte sie zwinkernd. Er kicherte, es klang wie Musik und dann wurde er düster als er sagte. "Ja, ich will es erforschen und ich verstehe, dass das alles von mir abhängt. Aber du musst verstehen, dass dies das erste Mal wäre, dass ich die Grenzen des Mondpalastes verlasse", sagte er.

"Ich wäre so verloren und zerbrechlich wie ein Schaf, egal wie gut meine Fähigkeiten in Mondmagie und Schwertkampf sind", fügte er hinzu. "Und was bin ich? Eine Statue?", sagte sie und hielt ihm ihre kleine Hand hin. "Ich werde dein Führer sein", er sah sie verwirrt an. "Aber du hast gesagt, wir müssen vorsichtig sein, dass man uns nicht zusammen sieht", fügte er hinzu. "Ich weiß, dass ich es gesagt habe und ich meine es auch so", erwiderte sie "Aber du vergisst den Glamour und wie er funktioniert. Mit einer Berührung meiner Magie kann ich dich verkleiden", sagte sie, als er sie mit entschlossener Hoffnung in seinen grünen Augen ansah.

"Du hast recht! Ich habe die Glamour-Magie vergessen, eine Schule der Verschleierung, danke Schatz! Obwohl ich noch nicht zu einer Entscheidung gekommen bin, aber das gibt mir Hoffnung", sagte er und drückte sie an sich. "Und wenn ich das hier mache, können wir auch Zeit miteinander verbringen, zusammen verbringen", fügte er hinzu und flüsterte ihr ins Ohr, was sie zum Leuchten brachte.

"Du bist heute Abend ziemlich gewagt, bei allem Respekt, William", sagte sie und errötete. "Wie könnte ich das nicht sein, mit so einer

mutigen, kühnen Schönheit", sagte er, als er ohne Vorwarnung im lüsternen Verlangen ihre Lippen streifte. "William...ich", murmelte sie, als sie sich zurückzog, obwohl ihre Seele sie anflehte, ihn weitermachen zu lassen. "Oh ja... es tut mir leid, ich hatte versprochen, es langsam anzugehen", sagte er, während er sie sanft umarmte. "Es tut mir leid, es ist nur", erwiderte sie, während er ihr Kinn sanft hochhielt. "Du brauchst dich für nichts zu entschuldigen, Liebes, ich werde geduldiger sein", sagte er und beugte sich zu ihr, so dass ihr für eine Sekunde der Atem stockte. "Immerhin werden wir vielleicht bald mehr Nächte zusammen verbringen", sagte er und ließ sie in seinen grünen Waldaugen dahinschmelzen.

KAPITEL 2: DIE GESETZE DER EINSAMKEIT

"Auf keinen Fall!", sagte der ältere Berater. "Wenn Ihr dort hinausgeht, bringt Ihr euch selbst in Gefahr, mein Lord Sylvant!" fügte er mit strenger Stimme hinzu. "Aber es ist vielleicht der einzige Weg, ihren Bestechungsgeldern und ihrer Tyrannei ein Ende zu setzen", sagte William, während er versuchte, den Rat von seinem Plan zu überzeugen. "Und ihr glaubt, dass ihr diese Reise alleine machen könnt! Was ist mit den Gefahren eines Lösegelds? Sie mögen euch Respekt zollen, wenn ihr neben einer bewaffneten Wache reitet, aber auf eigene Faust?", fragte ein anderer Rat, eine ältere Frau. "Mylady, wenn ich allein bin, ist es einfacher, mich zu verstecken. Ein Bataillon oder auch nur eine kleine Truppe von Männern, würde meine Bemühungen behindern", erklärte er. Er versuchte, den Rat zur Vernunft zu bringen.

Der Rat bestand aus einer Jury von vierzig Männern und Frauen, die den Monarchen des Silbermondkönigreichs bei Entscheidungen unterstützten. Sie waren in letzter Zeit besonders aktiv, da der König und die Königin abwesend waren. Der Einzige, der ihn jemals unterstützte war Amara, der Anführer des Magierclans seines Vaters. Allerdings neigten sie oft dazu, ihre Grenzen gegenüber William zu überschreiten, da er jung war und sie ihn für leicht beeinflussbar und naiv hielten.

"Bitte, ihr müsst zur Vernunft kommen", sagte ein älterer Mann, dessen silbernes Gewand sich im Licht des Mondes kräuselte, als er sich William näherte. "Wenn euch etwas zustoßen würde, während eure Eltern von den Verhandlungen im Süden zurückkehren, würde das Königreich im Chaos versinken", William stöhnte. Wenn er jetzt nichts unternahm, würde das Königreich so oder so ins Chaos versinken, wenn nicht sogar die Welt. "Wenn er jetzt nichts unternähme, würde es nichts mehr zu retten geben. Ich denke, es ist an der Zeit, dass wir meinen lieben Bruder seine Entscheidung treffen lassen, ältester Averon, nicht wahr?", schallte eine Stimme durch den Tempel. William blickte schockiert zurück, "Damian?", sagte er. Er hatte seinen Bruder seit Wochen nicht mehr gesehen.

Im Gegensatz zu William hatte er es vorgezogen, nicht den Thron anzustreben und zog es vor, als Spion und Kriegskommandant für die Truppen des Mondkönigreichs zu dienen. Seine Eltern hatten protestiert, aber Damian hatte an seiner Überzeugung festgehalten und war fortan ihr Oberbefehlshaber der Streitkräfte geblieben.

"Damian, es ist schon", sagte William und umarmte seinen geliebten Bruder. "So lange her", beendete Damian für ihn.

"Und es scheint, als käme ich zur richtigen Zeit, du brauchst jemanden, der die Dinge während deiner Reise im Gleichgewicht hält", fügte er hinzu. Ein lautes Räuspern war von den Mitgliedern des Rates zu hören. "Wir sind mehr als erfreut, Euch zu sehen, Herr, aber bei allem Respekt, wir brauchen Euer Fachwissen auf dem Gebiet und Euch hier", murmelten sie. Damian sah sie mit Augen an, die einen Bären erstarren lassen könnten. "Nachteilig für Ihre Interessen?", stellte er fest, woraufhin die Salice das beanstandende Ratsmitglied zurückwich. "Oh nein, Mylord, natürlich nicht", sagte Elena, ein weibliches Ratsmitglied, "aber es würde unserer militärischen Abschreckung schaden", fügte sie hinzu.

"Meine Männer und meine rechte Hand Steffan wissen sehr gut, wie sie die Ordnung erhalten und die Sonnentruppen in Schach halten. Wenn sie etwas versuchen sollten, würde ein Aufenthalt hier im Palast zu bleiben nicht bedeuten, dass ich den Kontakt zu meinen Männern verliere. Oder vergesst ihr meine Tarnfähigkeiten?" fügte Damian hinzu. Woraufhin sich die Ratsmitglieder zwangsweise verbeugen mussten. "Wie Ihr wünscht, Lord Damian, aber wenn dies geschehen soll", erklärte Averon. "Dann muss ein Vertrag unterzeichnet und eine Frist gesetzt werden, er kann nicht für immer wegbleiben", fügte er hinzu. William runzelte die Stirn. Er war dankbar für Damians Bemühungen und wirklich froh, ihn zu sehen, aber es schien, dass die Umstände unvermeidlich waren. "Nun gut, ich weiß das dies Bedingungen sind, die im Namen unserer Vorfahren gestellt wurden, aber ihr müsst sie so stellen, dass sie die Mission nicht beeinträchtigen", sagte er. "Vor zwei Tagen bin ich an der Stadt Elise vorbeigekommen, und wenn Sie die Ernte und die

Menschen dort gesehen hätten, würden Sie wissen, dass das Sonnenkönigreich damit zu weit geht", erklärte Damian. Die Ratsmitglieder murmelten unbeteiligt, aber als sie Damians einschüchternden Blick sahen, beschlossen sie alle, darüber abzustimmen und an dem Vertrag zu arbeiten. "Nun gut, Mylord, entgegen unserem besten Interesse und dem Wunsch des Rates, dass der Prinz in Sicherheit ist, wird der Vertrag in zwei Stunden abgeschlossen sein, bitte erlaubt uns, wieder zusammen zukommen", erklärten sie.

"Danke", sagte William, während er sich mit seinem Bruder Stunden später eine Weinflasche teilte. "Es war nichts, diese Ratsmitglieder müssen aufhören, so hochmütig zu sein. Du hast jetzt das Sagen, und wenn du das für das Beste hältst, werde ich dich unterstützen. Es war sogar mein Plan, deshalb war ich so früh zurück", sagte Damian und stellte das silberne Glas ab. "Das hast du dir nicht selbst ausgedacht, oder?", sagte er und grinste William an. "Ich weiß, dass du es schon immer wolltest, aber du hast gezögert, wenn man bedenkt, dass du noch nie die Mauern unseres Hauses verlassen hast", fügte er hinzu, und knabberte an einer Weintraube.

"Ich ... nun ...", er sah sich um, hörte nach irgendwelchen Lauschern und als er keine fand, flüsterte er. "Was ich dir sage, muss bitte unter uns bleiben?", erklärte er und Damian sah ihn neugierig an.

"Natürlich, lieber Bruder, was beunruhigt dich?", sagte er und sah sich um, um sicherzugehen, dass sie nicht gehört wurden. "Es war eine Dame, die mir den Mut gab, der mir fehlte", sagte er, "eine Sonnennympe, Sai ist ihr Name", seufzte er und erinnerte sich an das letzte Mal, als er sie gesehen hatte. "Aha! Ich wusste es, unser William ist verliebt", sagte Damian und zwinkerte spielerisch.

"Ah, es scheint, du wirst endlich genommen", sagte er scherzhaft. William schmolte und errötete, Grübchen bildeten sich in einem Lächeln, das er nicht verbergen konnte. "Sie... sie ist mehr als das, Damian", sagte er und nippte an seinem Wein. "Eine Muse? eine Geliebte?", sagte Damian, "Eine Wildblume die dir Mut gemacht hat, während sie dein Bett verwüstet hat", fügte er lachend hinzu,

woraufhin ihn William grimmig ansah. "Das ist es nicht! Sie ist... bloß eine Freundin, das ist alles", erklärte er errötend und versteckte sein Gesicht hinter seinen engelsgleichen Locken. "Okay, du kannst es leugnen, William, aber ich denke sie muss etwas Besonderes sein, wenn sie dich überredet hat, etwas zu tun", sagte er, während seine Neugierde auf das Mädchen wuchs.

"Ich würde sie gerne kennenlernen. Ich würde gerne sehen, welche Frau den unbezähmbaren William verzaubert hat", sagte er und kicherte, als William einen silbernen Krug nach ihm warf, woraufhin Damian hysterisch lachend zur Seite rutschte. "Damian! Sie ... sie hat mir Mut gemacht, aber sie setzt sich selbst einem Risiko aus" sagte er ernst. "Dann musst du dich als Mann um sie kümmern... so wie sie sich um dich kümmert", sagte Damian. "Wie auch immer, auch wenn ich nicht an diese Prophezeiung glaube...Spaß beiseite, sei vorsichtig, du kennst die Strafe für...", sagte er ernst. "Ich...ich weiß...ich werde mein Bestes geben, um sie vor mir selbst zu schützen, obwohl ich eine Anziehungskraft nicht leugnen kann", sagte er und erinnerte sich an das Schimmern ihrer Augen am Nachthimmel. "Dann wirst du sie unterdrücken müssen, William", erwiderte Damian streng. "Dieses Mädchen kommt aus dem Sonnenkönigreich. Wenn die Legenden wahr sind, wenn ihr miteinander schlafen würdet, dann ..." sagte Damian in einem warnenden Ton. "Der Kosmos würde zusammenbrechen", sagte William und gegen sein Herz versprach er, sich zu distanzieren. Es war alles nur ein Hirngespinnst, so sehr er auch eine Wärme für sie empfand, ihre Freundschaft ist alles, was er für sie beide erhoffen konnte um ihrer selbst willen.

William stand auf seinem Balkon, es war der Tag der Abreise, der Rat hatte ihm 12 Monate, ein Jahr und nicht mehr gegeben um herauszufinden, was der Plan des Sonnenreiches war und wie man sie aufhalten konnte. Danach würde er zurückkehren und die Sache in den Händen der Miliz lassen. Wehmütig trennte er sich von Damian. Er schickte den vom Rat unterzeichneten Brief an seine Eltern und wartete auf ihre Ankunft. Sai hatte versprochen, bei ihm

zu sein, sobald er ihr eine Nachricht schickt. Sein Rabe kehrte mit einem Sonnenblumenblatt zurück, sie war in der Nähe.

"Entschuldige die Verspätung", sagte sie, "ich musste meinen Pflegeeltern entkommen, sie sind gut zu mir, aber sehr überfürsorglich", fügte sie mit einem Lächeln hinzu das verblasste, als sie seinen Gesichtsausdruck sah. Er war freundlich, aber es fehlte das Gefühl der Leidenschaft, wie bei den anderen Begegnungen, als sie sich getroffen hatten.

"Ich bin froh, dass du hier bist, der Rat hat zugestimmt, dass wir uns trennen. Wie auch immer, ich habe nur ein Jahr Zeit, um dieses Komplott zu lösen, dann muss ich zurückkehren", sagte er, während seine Augen von der dunklen Seite des Mondes verdunkelt wurden. "Ich... ich verstehe, aber ist etwas nicht in Ordnung?", fragte sie. Sie hatte sich so lange auf ihr Wiedersehen gefreut, so lange gewartet, dass es für sie beide Wochen der Vorbereitung waren und es das war, was sie am Leben hielt. Schließlich war ihr missbräuchliches Leben bei ihren Pflegeeltern zu Hause die Hölle. William war ihr einziger Ausweg. Sie schüttelte den Kopf und befreite sich von den dunklen Gedanken. "Möchtest Du?" Er unterbrach sie mit einem schiefen Lächeln. "Es ist nichts, Sai, aber wir sollten uns auf den Weg machen, bevor die Dämmerung uns hier erreicht", sagte er.

So süß sein Lächeln auch war, sie konnte die Veränderung in seinem Verhalten spüren. Er hatte es nicht eilig, sie zu umarmen oder ihre Wangen zu küssen, etwas war geschehen. "Ich gehe nirgendwo hin", sagte sie und ließ ihren Lederrucksack und die Schlafrolle fallen. "Nicht bevor ich weiß, was los ist!", fügte sie mit einem verletzten Ton in ihrer Stimme. "Habe ich etwas getan, was dich beleidigt? Zweifelst du an unserem Plan?", fragte sie besorgt. "Es ist ... es ist nur", sagte er, während sie geduldig wartete. "Wir werden gemeinsam reisen, aber mehr als eine Allianz wird nicht daraus entstehen. Es tut mir leid, dass ich dir mehr versprochen habe", sagte er und bemerkte die Wolke des Kummers in ihren Augen. "Schon gut", erwiderte sie ein wenig kalt. "Ich wusste, dass das passieren würde. Mach dir keine Sorgen, Reisegefährte", sagte sie

lächelnd und packte ihre Sachen zusammen, bereit ihr Reittier zu beschwören. "Kulta warte... Ich", sagte er und versuchte, sie zu umarmen, als sie ihn sanft zurückstieß. "Nein... nicht, bitte nicht, sag das ab jetzt nicht mehr, du hast recht, es ist sicherer für uns beide", fügte sie hinzu, während es ihr das Herz brach und ihr Reittier ankam, ein goldener Himmelsdrache. "Danke, Meara, meine Liebe, wir werden heute Nacht eine lange Reise haben", sagte sie und streichelte ihren Drachen, ein Haustier, das sie seit ihrer Kindheit besaß. Das einzige Geschenk von ihrem inzwischen verstorbenem Großvater, das sie verheimlicht hatte. Er versuchte, seinen Schmerz über ihre nonchalante und kalte Art zu unterdrücken, akzeptierte jedoch, dass sie nicht anders hätte reagieren können. Schließlich war er mit romantischen Absichten zu ihr gekommen. Um die Spannung zu verringern, sagte er "Sie ist wunderschön, gehört sie dir?", und näherte sich dem goldenen Drachen.

"Ja", sagte Sai, die sich immer noch verletzt fühlte aber dennoch entspannt. "Sie wird unser Ross sein", sagte sie. "Ich glaube, sie wird dich mögen, normalerweise schnappt sie nach denen, die sie nicht mag", fügte sie hinzu. "Na los... streichle sie", sagte sie. Er schluckte, so schön der Drache auch war, er hatte Angst, dass er ihm den Kopf abbeißen würde, wenn er sich ihm näherte. Der Drache schaute ihn neugierig an, als sie ihn beschnupperte, bevor sie sich zurückbeugte und ihm erlaubte sie zu streicheln. Ihre Haut war aus Samt und Stahl mit schönen goldenen Schuppen, die im Mondlicht glitzerten. "Sie ist so hell, wird sie nicht gesehen werden? ", fragte er aufrichtig besorgt. "Sie kann sich gut tarnen, mach dir keine Sorgen, dass wir entdeckt werden", sagte Sai und grinste viel entspannter, obwohl es ihr im Herzen immer noch wehtat. "Das ist gut zu hören. Ich möchte nicht, dass jemand wegen mir verletzt wird" sagte er, als sie sich zum Aufsitzen bereit machten und nickte. "Ich zeige dir, wie man sich festhält. Oh, und ich führe, sie wird es niemand anderem überlassen", William nickte. Er war wirklich dankbar dafür, er war an Pferde gewöhnt, nicht jedoch an fliegende Kreaturen, vor allem, wenn sie scharfe Reißzähne hatten.

KAPITEL 3: AUFBRUCH INS NICHTS

"Schneller, liebe Meara!" sagte Sai, als sie über die Hecke der Palastmauern flogen. Über ihnen leuchteten die Sterne. Der Kosmos glitzerte in ihrer Umgebung, während sie über den Rabenhimmel flogen. "Mein Plan ist es, dass wir die sternlosen Ebenen erreicht haben, bevor die Morgendämmerung das Mondreich erhellt", sagte Sai mit einem konzentrierten Blick in den Augen. "Ich habe dort einen sicheren Platz für ein Nachtlager, damit wir unsere Reise planen können", sagte sie. Verzweifelt über das, was er zu ihr gesagt hatte, versuchte William die Düsternis die sein Herz erfüllte abzuschütteln, denn er war fasziniert. Dies war das erste Mal außerhalb der Mauern seiner Burg. Dankbar für Mearas unsichtbare Tarnung, hielt sich William sanft an Sais Taille fest, während sie sie über der Stadt rund um den Palast führte. Im Vorbeifliegen, konnte man kleine Lichter aus den Fenstern sehen. Die Menschen gingen ihren nächtlichen Geschäften nach, ohne zu bemerken, dass ihr Fürst auf einem goldenen Himmelsdrachen über sie hinwegflog. "Es ist so ...", sagte er. "Lebhaft?", fügte sie hinzu. "Die Menschen im Königreich hören nie wirklich aufhören zu arbeiten, es gibt immer etwas zu tun", sagte sie, als sie weiterflogen. Der Mond stand hoch im Kosmos, als sie den Nachtwald passierten, der eine Barriere zur Hauptstadt bildete. William betrachtete ihn mit Ehrfurcht. Er hatte die Schauergeschichten von denen gehört, die es gewagt hatten, ihn zu durchqueren und von den formlosen Gestalten, die darin hausten. Sie sagten, der Geruch der Blumen und der Fauna sei giftig und das Wasser sauer und der einzige Grund, warum der Wald noch stand war, dass es noch niemandem gelungen war, ihn abzureißen. Er war in der Lage, sich zu wehren und fühlte sich fast lebendig an. Manche Leute schworen, dass er sich manchmal bewegen würde. Allerdings nicht so weit weg und das war der Grund für die Erschütterungen im Winter. Deshalb hatte das Mondkönigreich beschlossen, ihn zur Abschreckung einzusetzen. "In natura ist er noch furchterregender", sagte er und starrte darauf, wie er sich über einige Meilen in Richtung Süden erstreckte, lang, dunkel und unheimlich. Sai

fröstelte, als sie höher flogen, aus Angst, der Wald würde seine Schlangententakeln ausstrecken und sie aus dem Himmel reißen. "Ich war einmal dort, nun ja, meine Eltern", seufzte sie. Warum sollte sie ihr Privatleben teilen, das war nicht wichtig. "Wie auch immer, wir sollten in neun Stunden dort sein, die Dämmerung wird den silbernen Mond erreicht haben, aber es wird dunkel sein, so wie es in diesen Ebenen immer ist", sagte sie, als wäre es eine Selbstverständlichkeit. William spürte, dass sie etwas zurückhielt, aber er wollte sie nicht drängen. "Leider, einst war der goldene Wald in der Nähe das Zentrum des Reiches", sagte er, erinnerte sich an die Überlieferungen aus seiner Bibliothek und versuchte sie zu beruhigen. "Bis das Königreich den Himmelsstern in Sonne und Mond aufspaltete", fügte sie Erinnerungsvoll hinzu. Sie rieb sich die Augen, sie konnte es sich nicht leisten zu schlafen. Der Waldhimmel war kein Ort zum Ausruhen. Sie mussten mindestens acht Stunden durchhalten, bis die sternlosen Ebenen vor ihnen lagen. Die Zeit verging und William bemerkte, dass der Schlaf sie besiegt hatte. Er hatte keine Ahnung wie man einen Drachen fliegt, aber um Himmelswillen, er musste versuchen, ihn und Sai davon abzuhalten, vom Himmel zu fallen. Sie versuchte sich zu beschweren, als er sie zurück an seine Brust lehnte und er seine Arme um sie schlang. Seine großen Hände bedeckten ihre kleinen und erlaubten ihm, die Kontrolle über den Sattel zu übernehmen. Er seufzte, als das Licht über ihre sanften Züge glitt und konzentrierte sich trotz seiner Angst. Kuu, bitte lass nicht zu, dass ich uns in den Abgrund lenke, sagte er zu sich selbst. Er hoffte, dass die kleinen Flugstunden, die sie ihm Stunden zuvor gegeben hatte, genug waren, um sie nicht zu töten, bevor ihre Reise gerade erst begonnen hatte. Sie hatten noch einige Kilometer vor sich, und William musste einen sicheren Platz zum Landen finden. Der Schlaf zerrte an seinen jadefarbenen Augen. Er sah sich um in der Hoffnung auf einen kleinen Fleck, der die Weite des Waldes durchquerte. Er kämpfte mit den plötzlichen Windstößen, die aus dem Wald kamen. Es war fast so, als wolle es sie in die Tiefe in den Abgrund stürzen. Er stöhnte, als er versuchte, die

nun ängstliche Meara auf Kurs zu halten. "Wir müssen nur einen sicheren Ort finden, bitte", sagte er und versuchte sie zu beruhigen, als der Wind sie wieder einmal umzuwerfen drohte. Er hatte Angst, nicht um sich selbst, sondern um seine Freundin und darum, welches Schicksal sie ereilen würde, wenn sie in den Wald stürzten. Es schien, als würde die Ewigkeit einen grausamen Scherz spielen, während er ziellos nach einem Hinweis zum Ausruhen suchte. Der Wind wurde noch stürmischer, als er fast abrutschte, was ihn dazu veranlasste sich noch mehr an Meara festzuhalten. Meara stieß ein Knurren aus und schnappte mit ihren Krallen. Er zuckte vor Schmerz zusammen, als sie eine Narbe auf seiner Hand hinterließ. *'Bitte Lady Aura, lass uns einen Ort finden'*, betete er.

In diesem Moment entdeckte er von weitem einen Berg, der aus dem Wald ragte, obwohl er von seiner Umgebung her bedrohlich aussah, war es immerhin etwas. Sein Herz beruhigte sich, als er eine kleine Höhle an der Felswand entdeckte. "Es mag innerhalb der Grenzen des Waldes liegen, aber zumindest ist es etwas", dachte er. Er lenkte Meara sanft weiter auf die Höhle zu und hoffte, dass sie leer war. Er landete mit einem kleinen dumpfen Aufprall, und Meara schnaufte müde und schlaff. William ging nach vorne, um zu sehen, ob sie für die Nacht in Sicherheit waren. Abgesehen von Schwert und Bogen trug William einen Spiegel bei sich, mit dem er hellsehen und kleine magische Kunststücke vollbringen konnte. Die Höhle war alt, das konnte er erkennen, mit Glyphen, die uralte Kämpfe und alte Worte darstellten. Sie war schon eine Weile verlassen und schützte sie zum Glück vor dem üblen Wind, der aus dem Wald unter ihnen kam und langsam auffrischte. Er nahm ihre Sättel und die Taschen ab und trug Sai sanft zu ihrer Schlafrolle. William versuchte, ein kleines Lagerfeuer zu entfachen, um sie warm zu halten. Er war froh zu sehen, dass Meara sich eng an Sai kuschelte, um sie zu schützen. Er legte sich über sie, und hielt Wache. Sai erwachte von dem Geruch von Essen, es roch nach gebratenem Fisch, ihr lief das Wasser im Mund zusammen. Sie schreckte hoch und setzte sich auf, wie lange habe ich geschlafen, dachte sie und hoffte, dass sie sich nicht im

Wald verloren hatten. Sie entdeckte William, der über dem Feuer kochte. Der Glanz der Flammen erhellte seine engelsgleichen Züge. Anscheinend hatte er für sie eine Höhle gefunden. Sie lächelte, obwohl er sich zu Tode geängstigt haben musste, hatte er sie in Sicherheit gebracht.

Es schien, dass Meara ihn mochte. Normalerweise schätzte sie es nicht, wenn jemand anderes ihren Kurs steuerte. Sie zuckte vor Schmerz zusammen, als sie die Narbe sah. Er hatte sie bereits mit seiner schönen Hand geheilt. Meara hatte Angst gehabt und trotz seiner Schmerzen hatte er sie hierher geflogen. Ihr Herz schmerzte für ihn. "William! Oh, ihr Götter, es tut mir so leid, sie muss dich schwer verletzt haben und ich bin eingeschlafen", sagte sie verlegen und kam auf ihn zu, um seine Narbe zu untersuchen. 'Schöne Führung, die sie gemacht hat', dachte sie. "Es ist kein Problem, Sai", sagte er lächelnd, hielt ihre Hand und ließ sie erröten. "Du warst müde, also habe ich übernommen. Aber dann hat uns ein übler Wind vom Kurs abgebracht und so musste ich beten, um diese höllische Höhle zu finden. Es ist nicht viel, aber sie ist unsere einzige Hoffnung, solange der Sturm anhält", fügte er hinzu und es war ein heftiger Sturm in der Tat. Es hatte zu regnen begonnen, nachdem William angefangen hatte Essen zuzubereiten, die sie als Verpflegung aus dem Schloss in ihren Taschen mitgenommen hatten. "Ich bin so dankbar und erstaunt, wenn wir diese Höhle nicht gefunden hätten", sagte sie.

"Wir würden dort unten sein", fügte William hinzu, blickte zitternd zum Felsen hinüber, als er an den Wald dachte. "Abgesehen davon komm bitte, wir müssen essen und uns ausruhen, damit wir früh aufbrechen können", sagte er und bot ihr einen Blattteller an. "Danke", erwiderte sie hungrig als sie in den Fisch biss. Er war salzig und frisch und ihr Magen fühlte sich so viel besser. "Unser Plan ist es also, die sternlosen Ebenen zu erreichen", fragte William als sie in aller Ruhe zu Ende aßen, Meara genoss etwas Fisch den sie mit ihr teilten. "Ja, ich habe einen Ort, zu dem wir gehen müssen und wir

müssen das Orakel finden. Sie sagen, sie kann uns helfen die Rebellen zu finden, ein Bündnis von dem du sicher schon gehört hast, die Graue Scheuche", sagte sie und hoffte, dass er es wusste. "Ich habe von ihnen gehört, eine Gruppe von Rebellen, die hoffen die Dinge ändern zu können, aber Sai, selbst wenn wir sie treffen würden, spätestens dann wissen sie, wer ich bin", sagte William, als sie ihn sanft unterbrach. "Du vergisst den Glamour, meine Idee ist es, dass du einer von ihnen wirst, undercover. Auf diese Weise könnten wir die Pläne des Sonnenkönigreichs erfahren und versuchen einen Weg zu finden, den Frieden wiederherzustellen oder einen Weg finden, die Korruption zu stoppen", fügte sie augenzwinkernd hinzu. "Keine Sorge, ich war früher mit ihnen unterwegs, mein Ruf eilt mir voraus, sie sind wie alte Freunde. Ich werde sie anlügen müssen, indem ich dich verstecke, aber nur ein bisschen", sagte sie grinsend. William sah sie erstaunt an: "Aber...", sagte er. "Wenn sie alte Freunde sind, solltest du dann nicht wissen, wo sie sind?", fragte er, verblüfft. "Sie halten sich nicht am gleichen Ort auf, wie du inzwischen wissen solltest. Sie sind die Schöpfer des Glamours, also ja, sie können sich sogar vor Freunden verstecken", fügte sie hinzu, während William sie verwundert anstarrte. "Vielen Dank dafür Sai", sagte er und rückte näher an sie heran, was sie erröten ließ als er sanft ihr Kinn hielt. "Du... hilfst mir, ohne eine Gegenleistung zu erwarten", sagte er, sein göttliches Gesicht nur Zentimeter von ihrem entfernt. "Es ist...", sie errötete, als Meara ein träges Auge öffnete, als wäre sie auf der Hut. "Es ist nicht...", fügte sie hinzu als William seine Lippen auf die ihren legte, aber nur für einen Moment. Ein Schatten huschte über sein Gesicht und er zog sich zurück, Schuldgefühle und Wut erfüllten ihn, das war so ungerecht. "Wir sollten lieber schlafen gehen", sagte sie und lächelte, als ob nichts geschehen wäre, um ihren erwachenden Schmerz zu verbergen, warum brachte er sie so aus dem Gleichgewicht. Hatte er nicht gesagt, dass er aufhören würde, diesen unmöglichen Traum zu verfolgen? Oh, wie sehr sie sich nach diesen himmlischen Lippen sehnte! Sie hatten ihre nur eine Sekunde lang berührt, aber "Du ... du hast recht, lass uns das

Feuer löschen, wir wollen nicht gesehen werden", sagte sie. Sie gingen beide zu ihren Schlafsäcken und versuchten in einen traumlosen Schlaf zu versinken. Meara, die nun völlig ausgeruht war, stand Wache und starrte sie neugierig an. Ihre Herzen schmerzten, weil sie so nah und doch so fern waren.

Sai öffnete ihre Augen, als das Licht des Mondes aufging. Sie befanden sich immer noch innerhalb der Grenzen des Mondkönigreichs, so dass bei Sonnenaufgang keine Sonne zu sehen sein wird. Nur völlige Dunkelheit würde am Himmel herrschen. Sie gähnte und fand William schlafend in der Nähe des Lagerfeuers vor. Sie lächelte verlegen, 'er muss die ganze Nacht Wache gehalten haben', dachte sie, als sie sich auf den Weg machte, um etwas zu essen zu machen und ihn ein wenig ausruhen zu lassen, denn sie hatten eine lange Reise vor sich. "Wenn du vor unserer Abreise noch etwas essen möchtest, schlage ich vor, dass du aufstehst, Majestät", sagte sie, als sie dem erwachenden William ein kleines Blatt mit gekochtem Fisch reichte. "Bei den Göttern! wie lange habe ich geschlafen?", fragte er ein wenig verlegen. "Solange du es brauchtest", sagte sie lächelnd. Sie errötete und fügte hinzu: "Ich... ich entschuldige mich dafür, dass ich uns durch den Wald bringen sollte. Ich habe meinen Teil der Abmachung nicht erfüllt", er sah sie an, seine Augen wanderten über ihr freundliches Gesicht. Er stand auf und streichelte gegen ihren Protest ihr Gesicht, drückte sie leicht gegen die Höhlenwand und hob sanft ihr Kinn an.

"Wir stehen das gemeinsam durch, Sai", sagte er mit einem sanften Blick in seinen Waldaugen. "D- danke", sagte sie und zog seine Finger auf ihrer Haut beiseite, sie fühlten sich an wie Feuerschein. Sie konnte nicht zulassen, dass er sie lange berührte, damit sie nicht in seinen Bann geriet. William spürte ihr Zögern, er fühlte sich schrecklich, weil er sich von ihr distanzieren musste. Es war schwer, die Anziehungskraft zu leugnen, aber er wollte es nicht übertreiben. "Sobald wir gegessen haben, sollten wir aufbrechen", sagte sie und trat zitternd zur Seite, um Meara zu füttern und ihre Taschen zu

packen. Er sah sie hilflos an und begann ebenfalls seine Taschen zu packen, während er seine Mahlzeit beendete. "Wenn wir die richtigen Windböen nehmen, können wir Meara helfen, schneller dorthin zu gelangen", sagte Sai entschlossen. Er nickte stumm, als sie das Lagerfeuer löschten und Meara aufsattelten, bereit zum Aufbruch, wobei sich sein Herz kalt anfühlte. Es schien als lägen Meilen vor ihnen, als sie begannen, sich durch den Wald zu bewegen. Sai sorgte dafür, dass sie diesmal auf dem richtigen Kurs blieben und nutzte die richtigen Böen, um einen schnellen Weg durch den verwunschenen Wald zu finden. William sah sich in der majestätischen Landschaft mit neugierigen und hungrigen Augen um, so weit war er noch nie gekommen und schon bald mussten sie rasten. Der einzige Ort war ein kleiner, eingesenkter Hügel, der in einer Lücke im Wald lag. Sai zögerte. Sich irgendwo niederzulassen, auch wenn die Bäume nicht da waren, war keine gute Idee, aber sie waren fast draußen und William, Meara und sie waren todmüde. "Ich sage es nur ungern, aber...", sagte sie. "Schon gut wir haben keine andere Wahl, wir wechseln uns ab bei der Wache", sagte William, der verstand, dass dies gefährlich aber unvermeidlich war. Mit ängstlichem Herzen landeten sie auf dem Hügel. Sie fielen schnell und versuchten, nicht zu viel Lärm zu machen. William spähte nach Eindringlingen oder Spionen, während Sai Schutzzauber aufstellte. Sie machte sich Vorwürfe, dass sie diese nicht schon früher in der Höhle benutzt hatte. Andererseits hatte sie auch fest geschlafen.

Sie ließen sich nieder, als Meara sie einkreiste, um sie warm zu halten. "Wir sind fast draußen, bei den Göttern, ich hoffe, wir überstehen die Nacht", sagte sie, sah sich um und spürte bereits Angst in ihrem Herzen. William fühlte dasselbe, ein Gefühl von unheilvollen, grüblerischen Geistern lag dicht in der Luft. Er hoffte, dass er und ihre Schutzschilde genug waren, um das was auch immer da draußen war, fernzuhalten.

Stunden vergingen und es war das laute "CAW!" eines Vogels, der Sai aufweckte und ihr Herz erstarren liess. Es klang fremdartig und nicht wie irgendein Vogel, den sie je gehört hatte. Sie betete, während sie sich auf den Kampf vorbereitete. Sie musste William und Meara dazu bringen, aufzustehen und schnell zu fliehen, als sie zwei starke Hände an ihrer Taille spürte. Sie hätte fast geschrien, aber sie erkannte Williams süße Stimme, als er ihr ins Ohr flüsterte "Pst, ich glaube, ich habe etwas vorbeischleichen gesehen, wir müssen leise sein", sagte er und hielt sie fest. Ihr Herz hämmerte wie Kriegstrommeln, was konnte das nur sein? Sie spürte, wie auch er zitterte, genau wie sie war er zu Tode erschrocken. Nur der Schlafzauber, den er auf Meara gewirkt hatte, hielt sie davon ab, zu knurren und ihre prekäre Lage zu verraten. Sais Herz fühlte sich an, als würde es in eine endlose Leere eintauchen, eine Leere die kein Licht enthielt und scharfe Eiszapfen ragten aus ihr heraus und durchbohrten ihre Haut, als sie fiel. Auch William war wie eingefroren, sein Geist war verwirrt und er hatte das Gefühl, dass der Wahnsinn in ihm erwachte. Zauber oder nicht, Meara war jetzt wach, knurrte und fletschte die Zähne in der Nachtluft, die Nacht war wach und bereit, sie mitzunehmen. Sai biss die Zähne zusammen. Was auch immer diese Hexerei war, sie musste widerstehen, als sie William ansah. Sie sah ihn mit dem Kopf in den Händen, zitternd und weinend, verängstigt und bemüht nicht zu hyperventilieren. Sie wollte auf ihn zugehen und auch Meara beruhigen, sie war aggressiv geworden und sie hatte Angst, dass da draußen etwas war. Es würde sie finden, wenn sie sie nicht von dort wegbrachte, sie hätte es besser wissen müssen, als sie ausgerechnet hier kampieren zu lassen. Sie kroch zu ihm und versuchte ihn zu erreichen, bevor ihr Herz versagte und alles schwarz wurde.

William zitterte vor Angst, die seine Seele mit der Angst vor schrecklicheren Schattendämonen erfüllte, die schrecklicher waren als alles, was er bisher in seinen Träumen gesehen hatte. Er versuchte gerade, seine Schreie zu unterdrücken, als er spürte, wie sich ein Licht auf ihn zubewegte. Es war schwach, aber warm und


seine Stimme war Musik. Er war in einem Käfig aus Rosen und Dornen eingesperrt, und es gab kein Entkommen. Er würde dieses Licht nie erreichen. Doch etwas zerrte an seiner Seele und drängte ihn es zu versuchen. Mit dem letzten Atemzug streckte er die Hand aus und in diesem Moment erwachte er und fand Sai über sich, die ihn mit bleichem Gesicht ansah, verängstigt und hoffte bei den Göttern, dass er aufwachen würde. "W- was ist passiert?", fragte er zitternd und fühlte sich töricht, er hätte derjenige sein sollen, der sie beschütze, wie konnte er so schnell in einen Alptraum fallen. Doch sein Herz schlug immer noch wie in der Kriegsmelodie. "Es war alles meine Schuld, William", sagte sie und reichte ihm Wasser, das er hinunterschluckte. Er hatte nicht bemerkt, wie ausgedörrt er sich fühlte. "Ich hätte wissen müssen, sobald ich sie spürte, dass es Wahnsinnsdämonen waren, ich hätte es wissen müssen, ich und andere vom Widerstand sind ihnen einmal begegnet, sie... nun, du siehst ja, was sie tun", sagte sie und hielt ihn sanft in der Hoffnung, dass er sich erholen würde.

"Welche Art von Zauberei schafft solche Bestien?", fragte er zitternd und sah sich um, als erwarte er ihre Rückkehr. Sie runzelte die Stirn und schüttelte sich, während sie die Arme um ihre Knie schlang und in Mearas Augen sah. Es hatte eine Weile gedauert, sie zu beruhigen. "Man sagt, sie seien die Brut der Dämonen, die diesen Wald durchstreifen. Andere sagen, sie seien verlorene und rachsüchtige Seelen derer, die sich hierher verirrt haben", fügte sie hinzu. "Aber für mich müssen sie Geschöpfe von Lucielle selbst sein, der Göttin des Zwilichts", sagte sie zitternd. Schockiert stellte William fest, wäre er ohnmächtig geworden, wäre sie gezwungen gewesen, sie selbst zu verjagen. "Es...es tut mir so leid Sai, du hast uns und mich gerettet", sagte er, als sie den Kopf schüttelte und lächelte. "Es waren die Schutzzauber von dir William, ich schätze, sie boten etwas Schutz, aber um ehrlich zu sein, wir wurden beide ohnmächtig. Es ist nur so, dass ich es gewohnt bin, mit solchen Dingen konfrontiert zu werden, besonders seit ich beim Widerstand war", fügte sie verlegen hinzu. "Also! Kein Problem, du bist in guten Händen. Ich habe deine

Träume gut bewacht, Majestät", sagte sie. "Aber das nächste Mal bist du dran", sagte sie scherzhaft. Etwas kam über ihn. Es war das Leuchten in ihren Augen, die Tatsache, dass sie sich um ihn gekümmert hatte oder ihre wilde Kraft, aber in diesem Moment würde ihn nichts aufhalten und keine Augen konnten sie sehen. Gegen ihr Wimmern und ihre Proteste küsste er sie innig auf die Lippen und hielt sie fest, um ihr etwas Wärme zu geben. "Danke", sagte er und streichelte ihr Gesicht "Ich...ich", sie schüttelte lächelnd den Kopf und versuchte, ihn wegzustoßen, aber er drückte sie sanft an sich, Liebe in seinen Augen. "Kleine Kriegerprinzessin...", sagte er flüsternd, "Lass mich... ich kenne die Gesetze, aber... ich kann nicht mehr", sagte er und beugte sich herunter und küsste sie noch einmal im Mondlicht. "William...ich, die Gesetze, die du gesagt hast", sagte sie, als er ihr einen Finger auf die Lippen legte. "Ich weiß, was ich gesagt habe, Liebling. Aber ich werde meinem Herzen nicht die Freude verwehren, dich zu halten, es zu versuchen einen Weg für uns zu finden", sagte er so sanft, dass ihr Herz schmolz. "Bevor wir uns trennen, lass mich dich wenigstens einen Moment lang nah sein", sagte er und für diesen Moment konnte sie sich ihm nicht verweigern. Doch ihr Herz sehnte sich nach mehr, so viel mehr.

**** Auszug ****

Wenn Sie mehr lesen möchten, bestellen Sie das Buch hier
www.angelusdesign.de/buecher

A blue-toned image of a person's face, possibly a woman, with a crescent moon on their forehead. The image is dark and atmospheric, with the person's eyes closed or looking down. The background is a deep blue, and the overall mood is mysterious and romantic.

Die Sonnennympe Sai ist verliebt in den
atemberaubend schönen Mondprinzen William.
Eine Liebe, die Hoffnungslos erscheint,
denn die beiden Königreiche des Mondes
und der Sonne können nie wieder vereint werden.
Auf der Suche nach Hoffnung für sich selbst,
erleben sie Abenteuer, die Mut und
Durchhaltevermögen erfordern.
Werden die beiden jemals ihr Glück finden?

Fantasy- Romance Story